

ELB 1 Könige 17:1 Und Elia, der Tischbiter, aus Tischbe <in> Gilead, sagte zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe, wenn es in diesen Jahren Tau und Regen geben wird, es sei denn auf mein Wort! 2 Und es geschah das Wort des HERRN zu ihm: 3 Geh von hier fort, wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der vor dem Jordan ist! 4 Und es soll geschehen: aus dem Bach wirst du trinken, und ich habe den Raben geboten, dich dort zu versorgen. 5 Da ging er und tat nach dem Wort des HERRN: er ging hin und blieb am Bach Krit, der vor dem Jordan ist. 6 Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch am Morgen und Brot und Fleisch am Abend, und aus dem Bach trank er. 7 Und es geschah nach einiger Zeit, da vertrocknete der Bach, denn es war kein Regen im Land. 8 Da geschah das Wort des HERRN zu ihm: 9 Mache dich auf, geh nach Zarpät, das zu Sidon gehört, und bleib dort! Siehe, ich habe dort einer Witwe befohlen, dich zu versorgen. 10 Da machte er sich auf und ging nach Zarpät. Und als er an den Eingang der Stadt kam, siehe, da war dort eine Witwe, die gerade Holz sammelte. Und er rief sie an und sagte: Hole mir doch ein wenig Wasser im Gefäß, daß ich trinke! 11 Und als sie hinging, um es zu holen, rief er ihr zu und sagte: Hole mir doch <auch noch> einen Bissen Brot in deiner Hand! 12 Da sagte sie: So wahr der HERR, dein Gott, lebt, wenn ich einen Vorrat habe außer einer Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug! Siehe, ich sammle eben ein paar Holzstücke auf, dann will ich hineingehen und es mir und meinem Sohn zubereiten, damit wir es essen und <dann> sterben. 13 Da sagte Elia zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hinein, tu nach deinem Wort! Doch zuerst bereite mir davon einen kleinen Kuchen zu und bring ihn mir heraus! Dir aber und deinem Sohn magst du danach etwas zubereiten. 14 Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht

ausgehen und das Öl im Krug nicht abnehmen bis auf den Tag, an dem der HERR Regen geben wird auf den Erdboden. 15 Da ging sie hin und tat nach dem Wort Elias. Und sie aß, er und sie und ihr Haus, Tag für Tag. 16 Das Mehl im Topf ging nicht aus, und das Öl im Krug nahm nicht ab nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte

Liebe Gemeinde!

In den vergangenen Wochen zogen die internationalen Truppen aus Afghanistan ab - mitten in einer ungeklärten Situation, wie Religion zu verstehen ist. Da ist das Verständnis der Taliban, die eine radikale Grenze ziehen zwischen denen, die richtig sind und denen, die falsch sind. Jeder, der falsch ist, hat sein Leben verwirkt. Denn es geht um die Durchsetzung des Richtigen. Es geht um das eine Richtige, dem sich Alles andere unterzuordnen hat. Man versucht, so Klarheit und Sicherheit zu gewinnen in politisch instabilen Zeiten. Klarheit vor Individualität. Einheit vor persönlicher Würde. Wahrheit vor Barmherzigkeit.

Finden Sie das schlimm? Egal. Willkommen bei den Taliban! Der Taliban des heutigen Sonntags heißt Elia. Sein Aktionsgebiet ist nicht Afghanistan, sondern die Königreiche Israel und Juda vor gut 2500 Jahren. Aber sonst ist alles gleich: Die Glaubensvorstellung, die politischen Umstände, die Methoden. Ich erzähle kurz seine Geschichte und die seiner Bewegung, warum Talibantheologie in die Bibel gelangt ist, wie es gelang, sie einzuhegen, und wie das heute gelingen kann.

Israel lebte bis ca. 1000 v. Christus in Stammenstrukturen. Zwölf Stämme hatten sich unter einem revolutionären und damals einzigartigen Glauben an einen einzigen Gott

zusammengefunden. Das hielt sie, so unterschiedlich sie waren, zusammen. Sie führten sich alle auf Abraham, Isaak und Jakob zurück und auf deren Gott. Entscheidungen fielen ähnlich wie in einer Familie. Man half sich gegenseitig so gut es ging - auch bei der Verteidigung - auf Zuruf. Aber jeder Stamm entschied für sich, ob und wie er tätig wurde.

Es gab keine zentrale politische Führung.

Gab es Probleme kochte die Lage langsam hoch, bis jemandem der Kragen platzte, Wut Mut erzeugte, man aufstand, sich zusammenfand und gemeinsam die Sache wieder richtete. Den, dem der Kragen platzte, der als erster aufstand, dessen Gefühlslage die der Stämme bündelte, dem man folgte, weil er verkörperte, was man fühlte, wer man war und was man wollte, den nannte man Richter. Und er heißt hier keineswegs nur er. Debora war eine der Frauen, die es für Israel richtete mit Wut und Mut und Klugheit.

Was die Richter trieb und alle Stämme einte, nannte man den Geist Gottes.

Ich empfinde das als eine faszinierende Religiosität, die Theologie, Gefühl und aktuellen Notwendigkeiten in einer spontanen, demokratischen Entladung zusammenführt. Es geht um unmittelbare Erfahrung.

Ein Beispiel: Der König der Ammoniter, eines der Nachbarvölker der Stämme fällt in das Gebiet der Stämme ein, belagert eine ihrer Siedlungen, stellt ein Ultimatum und fordert, das sich die Bewohner ergeben. Man werde allen ein Auge ausstecken, sie aber ansonsten leben lassen. Die Stämme zögern. Warum sollte man alle in Gefahr begeben, nur, damit die Bewohner einer Siedlung - die in der Verwandtschaft ohnehin eher unbeliebt sind - nicht einäugig herumlaufen?

Das ist der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt: Ein junger Mann, Saul, kommt mit zwei Ochsen vom Ackern. Man erzählt ihm die Geschichte, und der Geist Gottes kommt, wie eben beschrieben, über ihn: Er tickt aus, zerhackt seine Ochsen, drückt jedem der Umstehenden einen blutigen Brocken in die Hand: "Ihr geht jetzt damit zu allen Stämmen, in jedes Dorf, in jeden Weiler, jedes Zelt. Und dort sagt ihr: Wenn ihr nicht augenblicklich hier erscheint, dann geht es euch genau SO!" Und das Volk Israel stand auf wie EIN Mann und sie schlugen die Ammoniter.

Aber um 1000 v. Chr. funktionierte das nicht mehr: Die Nachbarvölker waren mit ihren Königen, Berufskriegern und Streitwagen einfach effektiver. Bis in den Stämmen die Wut so hochkochte, dass sie sich in Mut verwandelte, war längst alles vorbei. Man brauchte also selbst einen König, ein ausgebildetes, dauerhaftes Heer. Man brauchte Rationalisierung und Funktionalisierung.

Aber wie geht man religiös mit diesem Wandel um? Was geschieht mit der emotionalen, demokratischen, auf aktuelle Notwendigkeiten reagierenden Religiosität, die so überzeugend war, so lebendig, so spontan, so vereinend, dass man vom Geist Gottes sprechen konnte. Es ging nicht um rational richtig, sondern um ganzheitlich richtig. Und nun diese Rationalisierung, Hierarchisierung, Verstaatlichung!

Das ist die Geburtsstunde der Taliban-Bewegung. Sie beginnt um 1000 v.Chr. mit dem Propheten Samuel als Ur-Taliban - und erreicht etwa 500 Jahre später mit Elia ihren Höhepunkt, um fortan immer wieder aufzutauchen, wo man die Gegenmittel vergisst.

Der Motor der Talibanpropheten ist die emotionale, spontane Religiosität.

Wie kann man Spontanität und Gefühl in Stellung bringen gegen Regeln, Vernunft und Kalkül? Die Antwort: Man setzt Emotionalität und Spontanität einer einzigen Person absolut. Und diese Person absolute, unhinterfragbare Autorität: Gott hat mir dies und das gesagt; Wort des Herrn; Wer anders denkt oder handelt, wendet sich damit direkt gegen Gott und damit gegen Alles, was zählt. Er liegt, ohne dass man diskutieren müsste, falsch. Alles, hat sich Gott und dem, was er dem Propheten offenbart, zu unterwerfen. Kompromisslos. Vom Gott dieser Propheten kann man nicht sagen, dass er rein gut ist. Er ist kompromissloses Gefühl mit absolutem Anspruch auf Vorrang vor allem Anderen.

Sehr deutlich macht das die Szene aus dem Predigttext: Elia hat Hunger. Er lädt sich bei einer Witwe ein, die ein kleines Kind hat. Beim schwächsten Glied einer Gesellschaft, deren Lebensgrundlagen durch eine Dürre zerstört ist, fällt er ein. Die Witwe hat noch eine Portion Lebensmittel. Sie bietet an, dass sie das letzte, was sie und ihr Kind haben, mit dem Propheten teilt, um dann dem sicheren Tod entgegenzuhungern. Und was sagt der Prophet: Nein, mach die letzte Portion für mich. Und dann schauen wir, wie´s für dich weiter geht. Alles, wirklich alles hat sich ihm fraglos unterzuordnen.

Kehren wir wieder 500 Jahre zurück zum Propheten Samuel, dem UrTaliban: Der erste König Israels, Saul, ist zu Beginn noch Richter im Sinne der alten Ordnung. Er ist das Sinnbild für die direkte, demokratisch emotionale Religiosität. Darüber hinaus erkennt er aber die Notwendigkeit, König zu sein und rational zu handeln und gerät damit in Konflikt zum

Propheten Samuel. Der ihn dazu bringt, seinem eigenen Gottesbeziehung nicht mehr zu glauben, sondern sie dem Diktat Samuels zu unterwerfen. Saul zerbricht daran.

Sein Nachfolger David kann, bis er selbst König wird, den Konflikt zwischen König und Prophet lange genug beobachten, um zu verstehen, wie man ihn in den Griff bekommt. Seine Idee, die den Konflikt für Jahre befriedet ist: Man müsste nachprüfbar machen, was Gottes Wille ist, WER Gott ist.

Dann hätte die Willkür ein Ende. Man müsste, nachlesen können, was Gott will.

David erinnert sich an ein fast vergessenes Heiligtum. Irgendwo in der Einöde hütet ein Priester in seinem ärmlichen Haus etwas aus scheinbar längst vergangener Zeit: Das vermutlich einzige schriftliche Zeugnis über Gott, das über allem Richtertum scheinbar unbedeutend geworden war: Die Bundeslade, die goldene Truhe, die die Israeliten gefertigt hatten, um darin die 10 Gebote zu verwahren, die Gott Mose am Berg Sinai offenbart hatte. David lässt sie in seine Hauptstadt Jerusalem bringen. Überdacht nur von einem Zelt ist sie Symbol für beides: Die Spontanität der Wüstenstämme UND des nachlesbaren Willens und Wesens Gottes.

Die Gebote beginnen mit einer Selbstvorstellung Gottes: Ich bin Gott, der Herr, der dich befreit. Niemals sollst du etwas anderes glauben. Und dann folgen neun weitere Regeln, die davor bewahren sollen wieder von irgendetwas versklavt zu werden: Weder von Angst, noch von Neid, weder vor Verbrechen noch von Arbeit. Ab hier ist Gott ein guter Gott - ausschließlich gut. Daran kommt nun kein Prophetenwort mehr vorbei - vorerst.

Aber das ist nicht Davids einzige Medizin gegen die Taliban: David gibt Gefühl und Spontanität eine Heimat im Glauben an den guten Gott. David erweitert das bisher einzige schriftliche Zeugnis über Gott durch Psalmen. In den Psalmen gibt es keine Theologie von richtig und falsch. Vielmehr werden Gefühle, Dankbarkeit, Barmherzigkeit, Geborgenheit, Angst - auch Wut und Verzweiflung eingebunden und in Gottes Hände gelegt. Das religiöse Fühlen wird wieder demokratisiert. Jeder bekommt den direkten Draht zu Gott zurück.

Propheten gibt es weiterhin, als Kritiker. Denn natürlich kann man auch über die Auslegung heiliger Texte und ihre gesellschaftliche und politische Anwendung streiten. Aber David hat den Anspruch auf absolute Autorität Einzelner verändert in eine Diskussion. Die Wahrheit wird nicht autorität bestimmt, sondern durch Diskussion!

Davids Verwandlung des Glaubens erlaubte acht Königsgenerationen zu regieren, bis der erste Taliban modernen Typs auftrat: Elia. Möglich wurde das, weil man den großen Schatz, den David gehoben hatte, wieder vernachlässigte und damit die Tore geöffnet für die Talibanbewegung und die Verabsolutierung von Meinungen und dem Propheten Elia.

Die Geschichte Elias ist kurz erzählt: Seine radikale Eingott-eine Nation-Religion zerstört die Wirtschaftsgrundlage des Landes: Gott dreht den Regen ab. Das Land geht vor die Hunde. Elia lässt alle Priester, die nicht auf Linie sind, zusammen kommen und metzelt sie nieder. Will man seiner habhaft werden, zieht Elia sich in Berghöhlen zurück. Seine Phantasie: Ausrottung aller Falschgläubigen. Wer ein einziges Mal einen Fehler macht, der stirbt - egal ob einfacher Mensch

oder König. Aus 7000 verbleibenden Rechtgläubigen soll ein neuer Gottesstaat entstehen.

Elias Schüler Elisha verbündet sich mit einem General: Jehu. Jehu reißt per Staatsstreich die Macht an sich, und metzelt alle nieder, die mit der bisherigen Regierung zu tun hatten und errichtet einen Terrorstaat.

Es folgen schlimme Zeiten. Und natürlich wird nichts besser. Das alte Problem von König und Prophet, von Emotion und Kalkül, von Wut und Vernunft ist ja weiter ungelöst, nachdem Davids Lösung in Vergessenheit geraten ist. Wo bleibt der neue David?

Er heißt König Josia. Josia entdeckt Davids Medizin gegen die Taliban wieder: Wie David die Bundeslade wiederentdeckte, entdeckt er die Texte über den guten, den menschen- und freiheitsliebenden Gott wieder, die seither gesammelt aber beinahe vergessen worden waren. Er stellt sie zusammen zu einer Art Urfassung des Alten Testaments, sodass man wieder über die Texte diskutiert, statt autoritären Propheten zu folgen. Josia haben wir es zu verdanken, dass es totalitären Religionsführern nicht mehr gelingt, die Heiligen Schriften des guten Gottes (Bibel und Koran) zu umgehen. Sie können nur noch versuchen, dass man sie nicht liest. Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass die Heiligen Schriften vom guten Gott gelesen werden und dass darüber geredet und diskutiert wird - in Afghanistan, bei uns und überall auf der Welt.

Bleibt noch eine Frage: Warum wurden Samuel, Elia, Elisha und ihre Talibantheologie in die Bibel aufgenommen und schaffen es noch immer in die Kindergottesdienste? Ja, sie sind spektakulär. Aber der eigentliche Grund ist ein anderer: Autoritäre Religion ist immer da. Wer sich einbildet, sie sei

erledigt, täuscht sich. Wenn die Bibel die Wirklichkeit abbilden will, muss sie auch Talibantheologie aufnehmen. So hilft die Bibel zu verstehen: Autorität Religion ist eine Folge von Fehlern. Wenn es Umbrüche in Gesellschaften gibt, müssen diese Fehler vermieden werden. Die Bibel zeigt, wo der Fehler liegt und gibt Heilmittel in die Hand, um diese Krankheit in Zaum zu halten.

In der Gestalt König Davids kann man sich die beiden Heilmittel merken:

1. Die heiligen Schriften vom guten Gott, die jeder lesen kann. S wird aus persönlicher Willkür eine Religion der Diskussion.
2. Das zweite Heilmittel ist die Kunst, Gefühle in Gebete zu legen statt in Bomben.

In stabile, verwundete, verunsicherte Zeiten und Menschen hoffen auf einen Messias. Es ist kein Zufall, dass David das Urbild des Messias ist, und der kommende Messias nicht der Sohn Elias, Elishas oder Jehus ist, sondern aus dem Hause Davids aus Bethlehem, dessen Stammbaum bei Matthäus einen weiten Bogen um Jehu macht.

An seinen Tisch sind wir heute berufen. Er lädt uns ein, sein Leben, seine Botschaft, seine Kraft in uns aufzunehmen und die Liebe Gottes weiterzugeben. An seinem Tisch isst nicht erst der Prophet und die Witwe und ihr Kind haben zu warten, ob dann noch was für sie da ist.

Am Tisch des Messias wird das Brot geteilt - und sei es noch so wenig. Und jeder ist eingeladen. Amen.

Ihr Pfarrer Michael Krauß